

ONA

Der Mensch ist gut – trotz allem!

Wiener Kurier (Wien, AUT)

Jg. 2, Nr. 248, 26.10.1946, Seite 6

Original:

Signatur: R-A 2.1.017/009

Gespräch mit Erich Maria Remarque:

Der Mensch ist gut – trotz allem!

Erich Maria Remarque, der bekannte deutsche Autor von »Im Westen nichts Neues« und »Der Triumphbogen« verließ bekanntlich 1931 Deutschland und ging freiwillig ins Exil. Trotz harter Jahre und bitterer Enttäuschungen spricht Glaube an die Menschheit und tiefes Verständnis aus seinen Worten:

»Das deutsche Volk wird seine Umerziehung selbst in die Hand nehmen müssen, denn dies ist eine Aufgabe, die für die Alliierten ganz unmöglich ist«, sagt Erich Maria *Remarque* in einem Gespräch mit unserem Berichtstatter. »Es gibt keine wirkliche Erziehung eines Volkes durch die Gewalt eines anderen und auch die alliierten Generale können – trotz ihrer besten Absichten – nicht ein ganzes Volk einfach »umerziehen«, wie dies die Amerikaner glauben. Eine Umerziehung des deutschen Volkes ist nur von innen heraus möglich, durch die Deutschen selbst. Alles, was die Alliierten zur Demokratisierung Deutschlands beitragen können, ist: in ihren eigenen Ländern ein gutes Beispiel geben und tatkräftig alle jene Deutschen unterstützen, die im Kampfe gegen den internationalen Faschismus ihr Leben in- und außerhalb Deutschlands aufs Spiel gesetzt haben«, fügte er hinzu.

»Nach Weihnachten will ich in die Schweiz gehen und von dort nach Deutschland, um die Veränderungen zu studieren, die Platz gegriffen haben. Ich will sehen, wie weit der Faschismus imstande war, die Kultur und Geisteswelt zu beeinflussen, aber ich will nicht wieder in Deutschland leben.«

Heimatlose Schriftsteller

»Ein Ergebnis des Hitlerregimes in Deutschland«, sagt Remarque, »war die Entwurzelung eines großen Teiles der Intellektuellen«, und er spricht von den Schwierigkeiten eines vertriebenen Schriftstellers aus der Erfahrung der Jahre seiner eigenen Verbannung. »Ein Schriftsteller in einem fremden Lande«, so führt er aus, »muss einen doppelten Kampf führen: für seine eigene geistige Existenz und für seine Werke. Der deutsche Schriftsteller, der keine Verbindung mit seiner Heimat hat, für den die Verbannung ein Dauerzustand geworden ist, gleicht einem Frontkämpfer ohne Hinterland. Er kann nicht wie ein Schriftsteller in seiner Heimat aus den reichen, lebendigen und erfrischenden Quellen seines Landes schöpfen.« Dreizehn lange Jahre konnte Remarque als deutscher Schriftsteller seine Bücher nicht in seinem eigenen Land veröffentlichen. Er war ständig gezwungen, sie übersetzen zu lassen. Doch keine Übersetzung kann der Originalsprache gleichkommen! Rhythmus und Betonung einer Sprache können nicht übersetzt werden. »Viele Männer und

Frauen setzten ihre Arbeiten in der Verbannung fort; Physiker, Ingenieure und Lehrer machten Prüfungen und errangen viele Erfolge in den Ländern ihrer Wahl. Andere Flüchtlinge übernahmen neue Pflichten – einige schon in fortgeschrittenen Jahren –, um sich eine Existenzmöglichkeit zu sichern. Für einen Schriftsteller war dies viel schwieriger! Er kann sich nicht einfach ›umwandeln‹. Er kann nicht hineinspringen in die Literatur seiner Wahlheimat. Seine Probleme waren europäische. In meinem Falle waren sie speziell deutsche.«

Deutschland jedoch erlebte die faschistische Dampfwalze und der deutsche Schriftsteller wußte nicht, ob sein Wissen von seinem eigenen Lande nach dem Faschismus noch Bedeutung haben werde. Das Gebiet seiner Werke wurde beengt, außer er schrieb über historische Themen. Deutschland, wie er es kannte, hörte auf zu bestehen, und die Nachrichten über Deutschland, die ihn während der letzten dreizehn Jahre erreichten, erfüllten ihn mit Schrecken und Abscheu. Es blieb nur das begrenzte Gebiet des Auswanderers übrig, das schnell erforscht und haltlos ist. Viele Schriftsteller wurden in dieser Bedrängnis still. Andere versuchten, neue Szenen in der weit entlegenen Vergangenheit zu erforschen. Wieder andere ergaben sich der Verzweiflung: die Selbstmorde von Ernst *Toller* und Stefan *Zweig* waren Symptome dieses Problems. Hinzu kamen noch große materielle Sorgen. In ihrer Heimat wohlbekannte Schriftsteller konnten in der Fremde keine Verleger finden. Die Werke mancher begabter Schriftsteller waren unübersetzbar. Dazu kam noch, daß die Zeitungen, überfüllt von Tagesneuigkeiten, nichts beitrugen zu den Momenten der Besinnung und geistigen Konzentration, die beim Schreiben eines Buches nötig sind. Er drückte die Hoffnung aus, daß diese Zeit einst vollständig geschildert werden würde.

Wir sind Weltbürger geworden

Im Hinblick auf die Zukunft und seine eigenen Pläne sagte Remarque: »Das Schicksal hat Weltbürger aus uns gemacht. Die Vereinigten Staaten waren eine hervorragende Schule: Man wurde seine Vorurteile los, der Blick wurde erweitert und man nahm viele neue Dinge in sich auf. Es war eine harte Schule, aber wer immer vor ihr ›graduierete‹, hat viel gewonnen! Die Vereinigten Staaten nahmen die Flüchtlinge als Gleichberechtigte auf, erlaubten ihnen, zu arbeiten und Staatsbürger zu werden. Aus diesem Grunde wurden viele der besten Europäer, Wissenschaftler und Künstler, Amerikaner.

Ich persönlich habe vor, in Europa und in den Vereinigten Staaten zu leben, vielleicht in New York und in der Schweiz. Ich möchte in Kontakt mit dem Kontinent bleiben und gleichzeitig in den Vereinigten Staaten tiefere Wurzeln fassen: Nähe und Entfernung von ihnen – eine gute Verbindung!«

»Die Zeiten der Zerstörung sind vorbei«, fuhr er fort, »der Aufbau muß beginnen. Zynisch zu sein gegenüber Ländern, die Millionen ihrer Menschen verloren haben und deren Städte zerstört wurden, ist infam. Man muß an eine Zukunft glauben, an eine bessere Zukunft. ›Die Welt braucht Frieden!‹ sagen gewisse Politiker. Und die Welt muß wieder etwas haben, an das die Menschen glauben. Dieses ›Etwas‹ zu finden und zu schildern, ist die Aufgabe der Schriftsteller unserer Zeit. Es sind, wie immer, die einfachsten Aufgaben: Menschlichkeit, Verständnis, Fortschritt und Bereitwilligkeit zum Helfen.

Der Mensch ist gut – trotz allem!«

(ONA.)